Nr. 132. 1904. Castrop, Montag, den 11. Juli. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 55 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Die Prügelstrafe.

Die ehemaligen Reichstagsabgeordneten Dr. Oertel, dem begeisterten Vorkämpfer der Prügelstrafe, ist großes Heil wiederfahren. Von verschiedenen Seiten ist in den letzten Tagen die Wiedereinführung von Rohrstock und Peitsche als Strafmittel entschieden befürwortet worden. Der Oberlandesgerichtsrat Schmölder in Hamm erklärte die Prügelstrafe geradezu für unentbehrlich gegenüber den Unholden, die im Sinnenkitzel sich an unschuldigen Kindern vergreifen und sie in bestialischer Weise zertreten.

Diese Ueberzeugung ist bei ihm besonders geweckt worden durch einen Fall, der im Oktober dss. Js. vor dem Schwurgericht zu Münster verhandelt worden ist. Der Täter, ein kerngesunder und schmuck aussehender Ackerknecht, hatte ein fünfjähriges Mädchen in den Wald gelockt und dort so entsetzlich zugerichtet, daß es ihm sterbend entrissen worden war. Auf dem Wege zum Gefängnis hätte er gleichzeitig erklärt, es sei ihm gleich, wenn er auch zehn Jahre bekomme; dann brauche er nicht mehr zu arbeiten und auch beim Militär keine Dienstleistungen mehr abzulegen. Diese Aeußerungen erscheinen Herrn Schmölder als ein schlagender Beweis dafür, daß bei dem Unhold die Strafanstalt „keine Hemmungserscheinungen hervorruft. Sie schreckt ihn nicht ab. Er glaubt ihr sogar gute Seiten abzugewinnen." Solche entarteten Gesellen fürchteten nichts so sehr als den heftigen körperlichen Schmerz. Nur die Peitsche verleide ihnen die Freude an ihren Schandtaten und die Peitsche spreche auch für die ganze Gegend, in der der Unhold gehaust hat, eine laute, das Rechtsbewußtsein befestigende Sprache.

Im Zusammenhange hiermit verweist Herr Schmölder auch auf den merkwürdigen „das Rechtsbewußtsein geradezu untergrabenden" Spandauer Fall, in welchem ein abgeurteilter Unhold es wagen konnte, aus der Strafanstalt heraus den Vater seines Opfers, der ihn überrascht und ihm einige Schläge versetzt hatte, mit einer Strafanzeige und dann auch mit einer Zivilklage wegen des Arbeitsverdienstanteils zu verfolgen, der ihm an den Tagen entgangen war, an denen er auf seine Strafanzeige als Zeuge vor Gericht erschienen war. So ungeheuerlich aber das Vorkommnis ist, so läßt es sich gegen unser Strafrecht und die Formen des Strafvollzuges nicht verwerten. Die Tatsache, daß auf das Verlangen des Unholds ein Verfahren gegen den Vater seines Opfers eingeleitet wurde und sogar mit der Verurteilung des Vaters endete, beweist nur, daß es in Deutschland Richter giebt, die sich so tief in juristische Spitzfindigkeiten verstricken, daß sie das Recht nicht mehr zu finden vermögen, sondern sich in Absurdität verlieren.

Anders steht es mit dem Münsterschen Falle. Es muß ohne weiteres zugegeben werden, daß jedem warm empfindenden Menschen bei einem solchen Vorgange das Blut leidenschaftlich aufwallen muß und daß dann das Nächstliegende gewöhnlich der Wunsch ist, ein solches Scheusal durch eine riesige Tracht Prügel zum Bewußtsein seiner Verworfenheit zu bringen. Aber aus leidenschaftlichen Empfindungen heraus soll man kein Gesetz machen, und wenn sie auch noch so allgemein verbreitet sind, so wird man deshalb noch keineswegs mit Herrn Schmölder annehmen müssen, daß die Prügelstrafe, die körperliche Züchtigung, das einzige zeitgemäße Strafmittel gegen den Unhold sei. Herr Schmölder verschweigt auch nicht die Einwendungen, die gegen die Prügelstrafe erhoben worden sind. Er erinnert an den Ausspruch des Berliner Strafrechtlehrers Berner: „Die Prügelstrafe drückt nicht nur dem Verbrecher den Stempel der Gemeinheit auf; sie trägt ihn in sich selbst und entehrt die Behörde." Und er zitiert den Ausspruch des Leiters des preußischen Gefängniswesens, Geheimrats Krohne: „Was die körperliche Züchtigung unannehmbar macht, ist das, daß sie dem Zweck widerspricht, den wir bei der Strafe verfolgen. — Mit ihr wird der letzte Funken von Ehrgefühl hinaus- und grimmiger Haß hineingeprügelt. — Und dann die Wirkung auf den Beamten! Auf den Zuschauenden ein unglaublicher Ekel, auf den Hauenden ein Gefühl unwilligen Zorns, daß er dazu verdammt ist, mit kaltem Blut auf das wehrlos vor ihm liegende Menschenkind loszuschlagen!"

Das sind aus der Erfahrung geschöpfte Gründe, die gewiß der Beachtung wert sind; Herr Schmölder aber erklärt sie für bloße „Redewendungen", denen sich die Gesamtheit beuge, während sich die Einzelnen der besseren Erkenntnis nicht mehr verschließen. Diese „bessere Erkenntnis" besteht in der Ueberzeugung, daß die Prügelstrafe auf den Unhold abschreckend wirke, daß man aber, damit sie diese Wirkung übe, dieses äußerste Strafmittel nur mit der allergrößten Einschränkung anwenden dürfe. Damit würde aber die große Mehrzahl der Freunde der Prügelstrafe durchaus nicht zufrieden sein. Professor v. Pflugk-Hartweg erhebt deshalb auch bereits gegen diesen Vorschlag Einspruch und fordert ihre Anwendung nicht nur gegen Roheitsverbrechen aller Art, sondern auch gegen schlimmere Dummejungenstreiche. Aber wie Herr Schmölder, so bleibt auch er den Nachweis für die Richtigkeit der von ihm vertretenen Abschreckungstheorie schuldig. Die Behauptung, daß durch die Wiedereinführung der Prügelstrafe die Zahl der Verbrecher geringer werden würde, beruht auf einer ganz falschen Auffassung vom Wesen des verbrecherischen Triebes. Sie ist auch durch die Erfahrung widerlegt. Warum hat man denn die Prügelstrafe abgeschafft? Doch nur, weil man zu der Ueberzeugung gelangt war, daß sie nicht abschreckend, sondern nur verrohend wirkt und daß sie infolgedessen die Zahl der Roheitsverbrechen nicht vermindere, sondern steigere.

Der Krieg in Ostasien.

Der kleine alte japanische Kreuzer „Krumaru" ist auf eine Mine geraten und gesunken. Es sind etwa 20 Mann umgekommen. Der Verlust ist sonach unbedeutend. Dagegen sollen die Japaner wieder ein Fort bei Port Arthur genommen haben. — Das englische Waithaiwai-Geschwader ist mit versiegelter Ordre in See gegangen, man vermutet, um zu verhindern, daß die Russen, wie sie beabsichtigt hatten, einem englischen Kanonenboote die Rückkehr nach Niutschwang zu verwehren.

Tokio, 10. Juli. (Reuter.) Das Gerücht, Kiautschou werde von den Russen als Zufluchtshafen benutzt werden, wird hier nicht ernst genommen. Eine amtliche Erklärung, in welcher es heißt, die japanische Regierung sei überzeugt, daß Deutschland die Neutralität aufrechterhalten werde, ist heute veröffentlicht worden.

Petersburg, 10. Juli. Wie General Sfacharow dem Generalstabe von gestern meldet, zeigten sich am 6. Juli um 7 Uhr früh Infanterie- und Kavallerie-Abteilungen des Gegners im Norden von Sfenjutschen. Ein Teil der Kavallerie und zwar 5 Eskadrons, begab sich nach den Dörfern Lunschuihe, 8 Werst nördlich von Sfenjutschen, Tsujusiatun und Lunsiatun, beide in der nächsten Umgebung von Lunschuihe. An demselben Tage begann um 5 Uhr eine etwa 3 Bataillone starke feindliche Abteilung in der bergigen Gegend östlich von der Eisenbahn über Sysantai, 17 Werst östlich von Sfenjutschen, Litsiatun, 2 Werst östlich von Sifantai, Nantai, 5 Werst westlich davon, und Tschunfuntsi bei Nantai sowie über Sulupon auf der Straße Sfenjutschen-Kaitschou, 22 Werst von Sfenjutschen vorzurücken. Oberstleutnant Sapolski hielt den Vormarsch.

* * *

Japanische Friedensbedingungen. In Japan ist, wie die Zeitschrift „Ost-Asien" zu melden weiß, ein Verein gegründet worden, dem man den Namen Karafuto-Kaifuku-Domei-Kai, auf deutsch: Verein zur Erstrebung der Zurücknahme der Insel Sachalin, gegeben hat. Die Gründer sind jetzige und frühere Reichstagsabgeordnete und andere Leute. Die Ziele des Vereins sind wie folgt öffentlich bekannt gemacht worden: Nach dem siegreichen Kampfe haben wir sehr viel zu hoffen, nämlich: 1. Verpachtung von Port Arthur. 2. Eröffnung der ganzen Mandschurei für die Fremden (offene Tür). 3. Schutz Koreas. 4. Das Recht, eine Eisenbahn von Widschu nach Niutschwang zu bauen. 5. Abtretung Wladiwostoks und der ostsibirischen Küstenprovinz. 6 Gemeinsame Besitz der sibirischen Eisenbahn durch die internationalen Mächte. (Gemeint ist wohl die mandschurische Bahn.) 7. Kriegsentschädigung usw. Diese Forderungen sind bei den Friedenshandlungen zu erwägen, unbedingt muß aber 8. die Rückgabe der Insel Sachalin, nach der wir uns schon lange gesehnt haben, verlangt werden. — Vorläufig gehören diese Bedingungen in das große Kapitel der frommen Wünsche.

Politische Übersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser hat wegen stürmischen Wetters die Yacht „Hohenzollern" bei Kap Skagen vor Anker gehen lassen. Dem Könige und dem Kronprinzen von Dänemark hat der Kaiser seine herzliche Teilnahme zu dem Untergang des Dampfers „Norge" ausdrücken lassen. Anfang Oktober gedenkt der Kaiser der Einweihung der neuen Technischen Hochschule in Danzig beizuwohnen.

— **Die Kaiserin** hat gleichfalls dem Hamburger Senat ihr Beileid zum Ableben des Bürgermeisters Dr. Hartmann ausgedrückt.

— **Oberhofmeister Freiherr von Mirbach** wird, wie der „Bresl. Ztg." aus Hofkreisen mitgeteilt wird, bestimmt aus seiner Stellung scheiden. Der Kaiser soll seinen Wunsch dahin in unzweideutiger Weise geäußert haben, sodaß es nur noch eine Frage der Zeit ist, wann der Hofbeamte zurücktritt.

— **König Georg von Sachsen** hat die Kur in Ems mit gewünschtem Erfolge beendet und wird Sonntag in Gastein eintreffen.

— **Der König von Sachsen** wird, wie gerüchtweise verlautet, nach Beendigung seiner Kur eine Zusammenkunft mit der Gräfin Montignoso, seiner geschiedenen Gattin, haben. (?)

— **Der oldenburgische Landtag ist aufgelöst worden**, aber nur, damit schnell ein neuer gewählt werden und am 27. September schon zusammentreten könne, um die früher beschlossene, auf die Regelung der Thronfolge im Großherzogtum sich beziehende Aenderung der Verfassung vorschriftsmäßig vollziehen zu können.

— Wie die Zeitschrift für Versicherungswesen mitteilt, hat die preußische Regierung bereits im vorigen Jahre Erhebungen anstellen lassen über die **Heranziehung der Feuerversicherungsgesellschaften zu den Kosten des Feuerlöschwesens.** Es haben sich solche Schwierigkeiten ergeben, daß die Regierung eine Heranziehung nicht für ratsam hält, und sie wird daher einer entsprechenden Resolution des Abgeordnetenhauses keine Folge geben.

— Der Gedanke, **gemeinsame Verkaufshäuser für Kleingewerbetreibende** zu errichten, ist schon öfter ausgesprochen worden. Jetzt ist in Hagen in Westfalen ein solches Konkurrenzunternehmen gegen die Warenhäuser erbaut worden und das, bis ins kleinste eingerichtet, nur an einzelne Geschäftsleute vermietet werden soll. Wie der Erbauer dieses Warenhauses der „Frkf. Ztg." zufolge behauptet, wird sich die Miete infolge der Raumausnutzung und Spesenersparnis nur halb so hoch stellen als in gewöhnlichen Läden. Folgende Vorzüge soll außerdem das gemeinsame Warenhaus den Mietern bieten: 1. Anziehung des Publikums durch die Großartigkeit des Verkaufshauses und seiner Einrichtungen, durch die Ausstellung großer, übersichtlich geordneter Warenmassen, durch die Zeitersparnis, welche die Möglichkeit des Einkaufs der verschiedenartigsten Bedürfnisse an einer Stelle gewährt, durch das ungezwungene Leben und Treiben im Innern. 2. Die große Spesenersparnis durch raffinierte Raumausnutzung, die Uebernahme der Einrichtungs- und Unterhaltungskosten durch den Unternehmer, wie in einem einheitlichen Großbetrieb. 3. Der rasche Umschlag und die Flüssigkeit der Betriebsmittel durch den Massenverkauf und das Prinzip der Barzahlung. 4. Der billige und günstige Einkauf im Großen, weil das Kapital nicht in Einrichtungen festgelegt zu werden braucht, und das vorhandene Geld häufiger umgeschlagen werden kann. 5. Die durch diese Vorteile ermöglichte Billigkeit der Preise bei reeller Bedienung. — Außerdem wird auf die Möglichkeit weiterer genossenschaftlicher Einrichtungen und des genossenschaftlichen Erwerbs des Gebäudes hingewiesen.

— Der Karlsruher Oberbürgermeister Schnetzler führte am letzten Sonntag bei der Enthüllungsfeier des Karlsruher **Bismarckdenkmals** in seiner Festrede unter dem wiederholten lauten Beifall der Zuhörer ungefähr folgendes aus:

„Nicht als schlauer Auskundschafter und gefügiger Vollstrecker jeder Wunschesregung hat er dem alten Heldenkaiser zur Seite gestanden, sondern als der offene Ratgeber, der auch mit der unerwünschten, selbst mit der bitteren Wahrheit nicht zurückhielt, wenn die Treupflicht ihm gebot, sie zu sagen. Nichts besseres also können wir dem deutschen Kaisertum wünschen, als daß ihm auch in künftigen ernsten Zeiten jeweils eine so zuverlässige, wenn auch rauhe und knorrige Stütze zur Hand sein möge, als es Bismarck war. Ein Realist ist er gewesen, aber gewiß nicht im Gegensatz zum Idealen, sondern nur im Gegensatz zu allem hohlen Glanz und Schein, zum Phrasentum und zur pathetischen oder sentimentalen Komödienhaftigkeit. Das möge uns sein Bildnis vom granitenen Sockel herunter lehren, daß wir unseren Sinn dem Kern der Dinge und nicht ihrer Schale zuwenden, daß wir mehr nach dem guten Erfolg, als nach dem lauten Beifall streben, und daß eine einzige wackere Tat tausendmal wertvoller ist, als ein ganzes Meer voll schöner Worte. Nun kann ja freilich ein Staatsmann auch vermittelst glatter Geschmeidigkeit durch zahlreiche Hindernisse heil und unversehrt hindurchschlüpfen, aber große Ziele wird er damit allein niemals erreichen; denn die erschließen sich, wie die ganze Geschichte der Menschheit lehrt, doch immer nur dem kühnen Wagemut, sie wollen erkämpft und nicht erschmeichelt sein — und jedenfalls hätte unser deutsches Reich in der milden Temperatur freundlichen Diplomatenlächelns nicht zusammengeschmiedet werden können. Ewig bleibt es wahr, daß man erst selber warm sein muß, um erwärmen, daß man erst selber brennen muß, um zünden zu können. . . ."

So ganz Unrecht hat der Oberbürgermeister nicht. Ob er etwas „sticheln" wollte?

— **Der frühere Leutnant Bilse** läßt seine Weisheit weiter leuchten. Er hält sich jetzt in England auf und hat sich dabei, wie es sich für eine so prominente Persönlichkeit gebührt, reichlich interviewen lassen. Dabei hat Herr Bilse mehr geschwätzt, als er verantworten kann. Wenigstens weiß die „Daily Mail" zu erzählen, Herr Bilse habe geäußert, daß die deutsche Armee die englische nicht leiden könne, und daß, wenn die beiden Heere einmal im Kampf zusammenkommen sollten, jeder deutsche Soldat mit einer besonderen persönlichen Feindschaft und einem besonderen Haß auf seinen englischen Gegner losgehen werde. Die Ursache dieses Hasses liege darin, daß ein englisches Regiment nach dem Krüger-Telegramm das Bild des Kaisers heruntergerissen und mit Füßen getreten habe. Das werde man nicht vergessen haben, wenn die beiden Armeen einmal zusammenkommen sollten. Allerdings werde das wohl nicht geschehen, solange der gegenwärtige Kaiser am Leben sei, denn er sei ein aufrichtiger Freund Englands. — Daß sich gelegentlich während des Burenkrieges eine gewisse Mißstimmung gegen England bei uns geltend gemacht hat, ist nicht zu leugnen. Aber als maßlose Uebertreibung muß die Behauptung bezeichnet werden, daß der deutsche Soldat in dem englischen Soldaten einen persönlichen Feind sieht. Glücklicherweise ist ja die Eventualität, daß englische und deutsche Soldaten im Kriege aufeinandertreffen, so gut wie ausgeschlossen. Aber man kann trotzdem nicht scharf genug die Bilseschen Aeußerungen zurückweisen, da sie nur die

---

Goldene Fesseln.

Roman von Erich Reichardt. 36

Es glückte auch. Aber als die Frau mit der wackelnden Korbpyramide nun außerhalb des Grabens auf ihren Füßen stand, hielt sie es für nötig, ihren Dank durch einen Knix abzustatten, wodurch der Korb noch mehr ins Schwanken kam. Ein obenauf befestigter Peitschenstiel kitzelte die Stute hinter den Ohren. Sie machte einen Seitensprung, wandte sich und jagte in toller Hast nach Zedern zurück.

„Riesa! Aber Riesa! Dummes Tier!"

Indessen kein Rufen der hellen Frauenstimme brachte den Lichtbraunen zum Stehen. Eins, zwei, drei, da war er um die nächste Wegbiegung verschwunden.

Die anmutige, kleine Reiterin stand mitten auf einsamer Landstraße in ihrer zum Gehen so ungeeigneten braunen Sammetschleppe, schmählich im Stich gelassen von dem schnellfüßigen Liebling.

Die Alte, die das Malheur angerichtet, machte in ihrer grenzenlosen Bestürzung allen Ernstes Miene, ihre werte Person und das Ungetüm von Korb abermals dem Boden anzuvertrauen.

Lachend erwischte Jeanette sie gerade noch an beiden Ellenbogen und hielt sie mit aller Kraft aufrecht.

Sie beruhigte die unglücklich jammernde und schnatternde Frau, so gut es gehen wollte, nötigte sie, sich davonzutrollen, und überlegte dann, was für sie selbst das beste sei.

Ein heißer Schein flog über ihr Gesicht hin, das nun jäh wieder den kindlich-fröhlichen Ausdruck einbüßte, der es eine kurze Zeit verschönt.

Es konnten keine hundert Schritte mehr bis nach Gellenborn sein. Dahin wollte sie. Die Sessinghausische Villa lag gleich zu Beginn des Ortes in ihrem großen, schönen Garten da. Jeanette wollte anklopfen und sich von ihrem etwas lau gewordenen Verehrer nach Hause fahren lassen.

Das war eine prächtige Gelegenheit, ihm wieder einmal ein wenig Feuer in die Adern zu gießen, daß er es endlich zu einem dummen Streich brachte. Dann war das von ihr so heiß ersehnte Gewitter da, und die Blitze mochten zucken.

* * *

Während Jeanette sich in der Familie Sessinghaus Hilfe erbat, gelangte die durchgegangene Stute in Zedern an und rief natürlich die größte Aufregung und Verwirrung hervor, da man ein Unglück annehmen mußte.

Baron Elimar und Bodo befanden sich nicht daheim. Die arme Baronin hatte den ersten Ansturm des Schreckens und Schmerzes allein zu tragen. Sie blieb jedoch besonnen und trieb alles, was sich im Schloß und in den Wirtschaftsgebäuden rühren konnte, hinaus, die Vermißte in weitem Umkreise aufzusuchen.

Ganz allein befand sie sich in den auf einmal so unsäglich stillen Räumen des Herrenhauses, suchte ihren schreckhaft unregelmäßigen Herzschlag zu beruhigen und bereitete dann alles vor, um eine Verwundete, vielleicht eine Bewußtlose zu empfangen. Das Schlimmste würde ein gnädiger Gott verhüten.

Eine Viertelstunde später rollte ein leichter, rascher Wagen in den Schloßhof, und der junge Sessinghaus hob Frau Jeanette aus dem Gefährt, die mit ihrem lächelnden Erscheinen die arme Baronin aus ihren schmerzlichen Zweifeln und Aengsten riß.

Der Kavalier der jungen Schloßherrin war wieder davongefahren, von ihr mit einem letzten strahlenden Blick und einem warmen Händedruck bedankt.

„Gott sei Dank," rief die Baronin, als Jeanette umgekleidet in den kleinen Salon trat, wo eine rasch bereitete Tasse Tee auf sie wartete, „Gott sei Dank, daß Bodo von dem Schrecken verschont geblieben ist."

Die Baronin hatte diese Worte ja allerdings in einer gewissen zärtlichen Gedankenlosigkeit hingesprochen, sonst wären sie unterblieben, aber häßlich war Jeanettes Antwort darum doch, die in einem lauten, grellen Lachen bestand.

Die junge Frau hätte aber um alles in der Welt dieses Lachen nicht zurückhalten können. Und auch die raschen, bitteren Worte, die sich ihr auf die Lippen drängten, vermochte sie nicht zu unterdrücken: „Bodo? Ja, gewiß, der hätte einen tüchtigen Schrecken davongetragen. Dieser Herr von Eis! Dieser Herr nach der Uhr! Er hätte nach dem Schrecken sich ganz bestimmt sofort der Beschäftigung zugewandt, welche die Stunde gerade erheischt. Wahrscheinlich werden ihn Deine ausgesandten Leute irgendwo auf dem Felde aufstöbern. Da werden wir ja sehen, wenn er kommt, wie's ihn angegriffen hat."

Die Baronin schwieg erst eine Weile verletzt. Dann sagte sie leise und bekümmert: „Warum sprichst und denkst Du so von Bodo? Aber nein, ich weiß, Du sagst das nur in der Gereiztheit. Deine wahre Meinung ist's gar nicht. Komm, mein Kind, setze Dich zu mir. Wir sind allein. Laß uns einmal über diese Gereiztheit, mit der Du Dich und uns quälst, sprechen. Wir wollen ihr auf den Grund gehen, wollen ihr gehörig auf den Leib rücken. Ich bin überzeugt, sie kann vernünftigen Gründen gegenüber nicht bestehen, sie verflüchtet sich und zerflattert wie Gewölk vor einem frischen, fröhlichen Angriff des Windes. Ich habe schon längst einmal über mancherlei mit Dir sprechen wollen, liebe Jeanette. Du bist mir aber bisher immer ausgewichen. Komm jetzt. Ich bitte Dich." Und die Baronin deutete in ihrer herzgewinnend freundlichen Art nochmals auf den freien Sofaplatz an ihrer Seite.

Die junge Frau blieb jedoch drüben am Tische stehen. Klirrend setzte sie die Tasse nieder, aus der sie eben einen Schluck des duftenden Tranks genommen. „Sprechen! Sprechen!" stieß sie ungeduldig hervor. „Als ob es damit getan wäre. Uebrigens, recht nette Dinge könnten zum Vorschein kommen bei einer solchen Aussprache. Es ist schon besser, wir werden jeder allein mit seinem Bündel Verdrießlichkeiten fertig, dann bleibt wenigstens äußerlich alles hübsch im Geleis, der Welt gegenüber. Das ist jedenfalls für Euch und Freund Bodo die Hauptsache."

Die Baronin blieb ruhig sitzen und versuchte zu lächeln. „Wenn man zu einem Kampf gegen die Gereiztheit vorgehen will, darf man sich selbst nicht reizen lassen. Noch einmal, komm zu mir, bitte, und bemühe Dich, ruhiger zu werden. Du wirst sehen . ."

„Ich will nichts sehen! Nichts, gar nichts!" Es klang, als ob unter dem lang niederfließenden, mattgelben Morgenkleid die zierlichen Füßchen den Boden stampften. „Ach, wenn ich doch überhaupt nichts mehr sehen müßte! Wenn doch die herrenlos heimkehrende Riesa heute wirklich die Botin eines geschehenen Unglücks gewesen wäre!" Die junge Frau ging jetzt drüben an den Fenstern mit raschen, ungleichen Schritten auf und nieder, möglichst weit von dem Sofa entfernt, auf dem die Baronin ihrer wartete. „Ja," fuhr sie fort und die schwarzen Augen glühten aus dem tieferblaßten Gesichtchen, „läge ich doch da draußen am Wegrand irgendwo mit zerschmetterter Stirn! Mir wäre wohl! Und Freund Bodo führe dann jedenfalls ein Schrecken in die Glieder, aber ich möchte wetten, daß der Schrecken einem freudigen verzweifelt ähnlich sehen würde."

Da stand die Baronin auf. Strenge, schmerzliche Würde breitete sich in einem feinen Rot über ihr schmales, blasses Gesicht hin. „Im Namen meines Sohnes weise ich diese häßliche Beschuldigung, mit der Du ihn triffst, zurück. Ich, seine Mutter, kenne ihn. Bodo ist vornehm in seinem Denken und Empfinden. Das war kein gutes Wort, das Du da gesprochen, Jeanette, und ich gebe Dir Zeit, dies einzusehen, indem ich Dich allein lasse."

Sie wandte sich ab, um zu gehen. Ehe sie die Schwelle erreicht hatte, wurde jedoch die Tür von außen hastig geöffnet und Bodo trat ein. Er war in Joppe und hohen Stiefeln. Die schlimme Botschaft von der ohne Herrin heimgekehrten Riesa hatte ihn wirklich draußen auf dem Felde ereilt, er hatte sich sofort auf seinem Rappen den Suchenden angeschlossen.

„Jeanette! Jeanette!" rufend, war er der Waldchaussee zugesprengt, weil er wußte, daß die junge Frau mit Vorliebe diesen Weg zu benutzen pflegte. Da war er dem vom Herrenhause zurückkehrenden Gefährt des jungen Sessinghaus begegnet und hatte die befreiende Aufklärung erhalten. Nun kam er, einen warmen Schein auf dem schönen, luftgebräunten Antlitz, und beglückwünschte Jeanette, daß sie keinen Unfall, sondern nur ein harmloses, fröhliches Abenteuer erlebt.

Sie tat, als bemerke sie seine dargebotene Hand nicht. Nach den Worten, die eben gefallen, und im Angesicht der Baronin, die noch dort an der Schwelle verharrte, war es ihr unmöglich, die Finger hineinzulegen

Bodo sah verwundert zwischen den beiden Frauen hin und her. Er nahm an, daß eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen ihnen stattgefunden, und war eben im Begriff, eine Brücke darüber zu schlagen mit einer unbefangenen Bemerkung, als ihm Jeanette zuvorkam.

Jäh erwachte wieder einmal ihr rasender Trotz. Seine Mutter dort sollte nicht glauben, daß sie feige zurückbebe vor der Verantwortung für ein bitteres Wort, das sie gesprochen. Sie reckte ihre zierliche Gestalt und sagte: „Wärest Du einige Augenblicke früher eingetreten, so hättest Du ein Dir geltendes Kompliment hören können."

„Aber Kind," warf die Baronin hastig dazwischen und trat wieder einen Schritt näher, „Du wirst doch nicht . . ."

„Laß nur, Mama," wehrte ihr Bodo, „vielleicht macht mir das Kompliment Vergnügen." 113,18

Wirkung haben können, unsere Beziehungen zu England zu trüben.

— **Religion ist Privatsache!** Auch heute noch paradiert die Sozialdemokratie mit dem Satze, wenn es gilt, Arbeiter, die noch nicht ihren Glauben über Bord geworfen haben, einzufangen. Und doch, keine Partei leistet soviel ausgesprochen im Kampfe gegen die Religion, keine bemüht sich so sehr, den Glauben dem Volke zu rauben, als gerade der Sozialismus. So brüstet sich neuerdings die Frankfurter „Freie Volksstimme", indem sie aufzählt:

Die Sozialdemokratie habe eine eigene Arbeiterlitteratur für eine aus kirchlichen und religiösen Fesseln befreite Bildung geschaffen. Der Reichtagsabgeordnete Dietz in Stuttgart vertreibe seit Jahrzehnten die billigsten, volkstümlichsten und besten Schriften über die natürliche Entstehung der Religion und des Christentums, über Darwin und Weltkunde u. dergl. Hunderte von Rednern hätten in Gewerkschaften und politischen Versammlungen die Anregungen dieser und anderer Aufklärungslitteratur benutzt und ausstreuen helfen, oft unter persönlicher Gefahr und Schädigung, die von brutalen Arbeitgebern und Hetzpriestern gekommen seien. Die Arbeiterpresse habe diese Sämannsarbeit nach Kräften unterstützt und fortgesetzt die ernsten bürgerlichen Forschungen antireligiöser Natur für das Volk auszunützen gesucht, popularisiert. Andere Sozialdemokraten hätten sich bemüht, durch ganz kleine und drastische Aufklärungsschriften noch schneller und siegreicher in die Köpfe der Massen einzudringen; so Bebel mit seiner wirkungsvollen Broschüre über die Entstehung des Christentums und Adolf Hofmann mit seinen „Zehn Geboten", die den einfachsten Mann aus dem Volke erreicht hätten. Der „Vorwärts"-Verlag werfe seit Jahren mit Vorliebe religionsgeschichtliche Zehnpfennigschriften unter die Massen, und die Vertreter der Sozialdemokratie im Reichstage, in den Landtagen, in den Gemeinden und anderen Körperschaften seien seit Jahrzehnten Pioniere der religiösen und naturwissenschaftlichen Aufklärung.

Wir gestehen der Sozialdemokratie ohne weiteres zu, daß sie am meisten auf diesem Gebiete an Volksverführung und Volksverdummung geleistet hat; aber sie leugne dann doch bei jeder Gelegenheit nicht ab, daß sie religionsfeindlich gesinnt ist!

Ausland.

Frankreich. Paris, 9. Juli. Der Ertrag der indirekten Steuern für den Juni ergiebt ein Mehr von 25 Millionen gegenüber den budgetmäßigen Anschlägen und ein Mehr von 17½ Millionen im Vergleich mit Juni 1903.

— Paris, 9. Juli. Die Ordensfeindlichkeit der französischen Regierung geht sogar soweit, daß sie den früher so beliebten, von den Karthäuser-Mönchen fabrizierten Chartreuse für immer aus Frankreichs Grenzen bannen will. Dem „Eclair de Montpellier" zufolge sind auf Anordnung der französischen Regierung 500 Kisten mit dem neuen von den Karthäusern in Tarragona hergestellten Likör an der spanischen Grenze, und 100 Kisten in Marseille beschlagnahmt worden. Gleiche Anordnungen sind dann an alle Hafenverwaltungen ergangen. — Nun ist Frankreich wieder einmal gerettet!

England. Offiziell ist mitgeteilt worden, daß das deutsche Geschwader in den englischen Kriegshäfen keine öffentliche Kundgebung wünsche.

— Als im englischen Unterhause am Dienstag Abend die Glocke das Zeichen zur Abstimmung gab, stürzte plötzlich eine merkwürdig gekleidete Gestalt in den Saal. Es war der Abgeordnete Sir E. U. Penrose-Fitzgerald, der in einen langen wallenden gelben Bademantel gehüllt, herbeigestürzt war, um seine Stimme für die Regierung abzugeben. Das Glockenzeichen hatte ihn im Bade überrascht. Das Erscheinen des Abgeordneten rief natürlich unbändige Heiterkeit hervor.

Italien. Rom, 8. Juli. Wie der „Vop. Rom." meldet, sind in Messina gestern auf einen aus Rom ergangenen Befehl Kapitän Ercolesse und eine Frau Zamin wegen Hochverrats verhaftet worden. Sie sollen Mobilisationspläne nach dem Ausland geliefert haben.

Rom, 8. Juli. Dem „Giornale d'Italia" zufolge hat der in Messina wegen Spionage verhaftete Hauptmann Ercolesse Schriftstücke betr. die Verteidigung Siziliens an Frankreich ausgeliefert.

Dänemark. Kopenhagen, 7. Juli. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" mit Kaiser Wilhelm an Bord hat um 3 Uhr nachmittags Kopenhagen passiert. Der Kreuzer „Hamburg" feuerte Salut, den die Strandbatterien beantworteten.

Rußland. Petersburg, 9. Juli. Auf der Reise zur Besichtigung des 5. und 6. sibirischen Armeekorps wird der Kaiser auch die Städte Morschansk, Ufa und Slatoust besuchen.

Türkei. Konstantinopel, 7. Juli. (Wiener K. K. Teleg.-Korresp.-Bureau.) Nach einer Meldung aus Monastir ist dort der Befehl zur allmählichen Demobilisierung der Redifbataillone eingetroffen.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 11. Juli.

* **Castrop,** 11. Juli. Zu der am Samstag Abend durch Zapfenstreich eingeleiteten großen Festfeier der vereinigten militärischen Vereine unserer Stadt hatte der Himmel prächtiges Wetter beschieden, das auch bis heute, dem letzten Festtage noch anhält. In langem Zuge bewegten sich am Vorabend die militärischen Vereine bei einbrechender Dunkelheit durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt. Am Kriegerdenkmal hielt Kamerad H. Lueg vom Castroper „Krieger und Landwehrverein" eine kernige Ansprache, welche mit folgendem schönen Vers endete:

„Herr Gott im Himmel, der du gleich der Saat
Der Brüder Leichen zahllos hast gesäet,
Gieb, daß die Frucht so mancher Heldentat
In frischem Grün nicht wieder auferstehet,
Der Väter, Mütter, Bräute, Frauen
Blutheiße Tränen lasse tauen
Wie Regen, der vom Himmel fällt;
Dies gieb den Opfernden zum Lohne
O Vater der Gerechtigkeit!
Daß stets im deutschen Lande wohne
Ein Volk zum Heldentod bereit,
Daß wir die Feinde lernen segnen,
Daß Lieb und Treue sich begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich
Bei uns erhalten ewiglich:
Das walte Gott!"

Eine unzählige Menschenmenge bildete während des Zuges Spalier und bewegte sich bis in die Nacht hinein durch die Straßen. Am Frühmorgen wurden die Bürger schon durch Reveille des Trommler- und Pfeiferkorps aus ihrem Schlummer geweckt. Das von der Militär-Kapelle des 56. Infanterie-Regiments aus Wesel gegebene Morgen-Konzert war so gut besucht, daß die Eintrittskarten nicht reichten. Gegen 2 Uhr rückten die einzelnen Vereine zum Festlokale („Germanenhügel" mit Zeltanbau) aus und bald darauf setzte sich der große Festzug durch die Stadt in Bewegung. Es beteiligten sich an demselben zirka 1000 Mitglieder der verschiedenen Vereine. Auf den weiteren Verlauf der überaus schön und befriedigend verlaufenen Festlichkeit kommen wir noch zurück.

** **Castrop.** Die am 8. d. Mts. abgehaltene Generalversammlung des Bürger-Vereins wurde um 9 Uhr von dem ersten Vorsitzenden eröffnet. Zur Aufnahme in den Verein hatten sich die Herren Kaufmann W. Lamberz sen. Obercastrop und Schmiedemeister H. Vierhaus-Obercastrop gemeldet und wurden dieselben durch den Vorstand aufgenommen. Es wurde der Versammlung ein Schreiben des Bürgermeisteramtes vorgelesen, wonach die seitens des Vereins angeregte Besprengung der oberen Wittenerstraße (Schencking bis Neuhaus) seitens der Verwaltung ins Auge gefaßt ist. Nach Erledigung einer internen Vereins-Angelegenheit wurde die schon in vorletzter Versammlung angeregte Gründung eines Haus- und Grundbesitzer-Vereins bezw. eines Spar- und Bau-Vereins besprochen. Statuten ähnlicher Vereine aus Nachbarstädten wurden verlesen und alsdann eine Kommission von 6 Mitgliedern gewählt, die zur Gründung eines Spar- und Bau-Vereins das Weitere veranlassen soll. In der Straßenbahn-Angelegenheit soll auf mehrfachen Antrag eine Petition oder Denkschrift zwecks Beschleunigung des Baues an das Stadtverordneten-Kollegium gerichtet werden. Für Sammeln von Unterschriften wurden an freiwilligen Beiträgen 23,80 Mk. aufgebracht. Zum Schluß der Versammlung wurde noch erwähnt, daß sich 89 Bürger an der Müllabfuhr beteiligt hätten, und daß die Bordsteine an der neu ausgebauten Widumerstraße sehr lädiert seien, was wahrscheinlich durch das Hinüberfahren von schwerem Fuhrwerk verursacht ist.

* **Castrop,** 11. Juli. Samstag hatte sich zur Gründung eines Sauerländer-Vereins eine stattliche Schar Sauerländer in der Hellwigschen Gastwirtschaft eingefunden. Der große Zapfenstreich der militärischen Vereine hatte allerdings manchen angelockt, manchen auch eine höhere Pflicht auferlegt, der er zu folgen sich nicht versagen durfte. In Anbetracht dessen wurde von einer definitiven Gründung des Vereins Abstand genommen; dagegen wurde einer viergliedrigen Kommission die Vorbereitung zu einer endgültigen Gründung in die Hand gegeben, die zugleich mit Ausarbeitung der Statuten betraut wurde. Die Kommission soll alsdann, wenn eben möglich, schon zum 24. Juli zu einer konstituierender Versammlung einladen.

* **Castrop,** 11. Juli. Die Tage der Rosen sind da und erfüllen die Menschenherzen mit Freude und Lust. Und wie herrlich ist es jetzt draußen zur Rosenzeit. Die zarte junge Anmut des Lenzes hat der üppig erblühten Schönheit des Sommers Platz gemacht. Die ganze Natur prangt in den schönsten Farben. Goldene Aehren wogen auf den Feldern. An ihren Rändern leuchten blaue Kornblumen und roter Mohn schimmert durch die Halme. Auf den saftigen grünen Wiesen blühen die buntesten Blumen. Das Laub der Bäume zeigt ein sattes, prächtiges Grün, mit dem das dunkle Blau des Himmels seltsam kontrastiert. In unseren Gärten blühen die Rosen in den mannigfachsten Farben und erfüllen die Luft mit herrlichem Wohlgeruch. Zu alledem lacht die Sonne auf die schöne Welt, Schmetterlinge gaukeln von Blume zu Blume, mit fröhlichen Liedern ziehen Kinderscharen in den lachenden Morgen, überall Sang und Klang, so ist's zur Rosenzeit, von der unser Dichter singt:

„Und ich möchte gleich jauchzen vor Lust und vor Freud'
o schöne Welt, wie bist du so weit.
Noch sind ja die Tage der Rosen,
die Tage der Rosen.

* **Castrop,** 11. Juli. Erfrischende Getränke in der heißen Jahreszeit sind unentbehrlich bei Ausflügen, Fußtouren und anderen sportlichen Veranstaltungen. Jeder, der unter den sengenden Strahlen der Julisonne eine tüchtige Fuß- oder Radtour auf staubiger Chaussee gemacht hat, wird wissen, mit welcher Freude es der Tourist begrüßt, wenn in der Ferne die Dächer eines Wirtshauses auftauchen. Und wenn er dann erst in schattiger Laube bei einer „kühlen Blonden" sitzt, dann wird er den Wert eines solchen Erfrischungsgetränkes erkennen und merken, das der „Fabrikant" des Spruches „So ein frischer kühler Trunk, macht doch lebensfroh und jung", sehr recht hat. — Es giebt ja allerlei erfrischende Getränke von denen wohl jeder Leser eine Anzahl aus eigener Erfahrung in angenehmer Erinnerung haben wird. Vielen jedoch dürfte es nicht bekannt sein, daß man auch von Kirschen, deren Reifezeit ja jetzt da ist, eine sehr erfrischende und wohlschmeckende Bowle herstellen kann. Die Kirschbowle hat auch noch den besonderen Vorzug, daß infolge ihrer Zubereitungsweise ein reichlicher Genuß erlaubt ist, ohne daß man üble Folgen zu befürchten braucht, da sie ohne jeden Zusatz von Alkohol angesetzt wird. Das empfehlenswerte Getränk wird nach folgendem Rezept gebraut: Man wasche ein Pfund reife Kirschen, entferne die Kerne und lege die Früchte in eine tiefe Schüssel oder Terrine. Ein Viertelpfund Würfelzucker, etwas Zitronenschale und ein Liter kochendes Wasser wird hinzugefügt; die Kirchen läßt man in dieser Sauce vier bis fünf Stunden ziehen, dann ist das Getränk gebrauchsfertig. — Wir wollen dann noch unseren Hausfrauen einen Gefallen tun, und ihnen das Rezept eines eines englichen Erfrischungsgetränkes verraten, das außerordentlich wohlschmeckend und erfrischend und auch sehr einfach herzustellen ist. Man nimmt zunächst drei große Zitronen, schält diese und schneidet sie in Scheiben. Dieselben werden dann mit Zucker dicht bestreut in eine Schüssel gelegt. Hierauf gießt man Rotwein darüber, deckt die Mischung gut zu und läßt sie vier Stunden stehen. Vor dem Gebrauch fügt man dann noch eine Flasche Selter und einige rohe Gurkenscheiben hinzu.

* **Castrop,** 11. Juli. In der Nacht zum 9. d. Mts. wurde von Bergleuten, welche von Schicht kamen, im Stadtwalde (Castroperholz) ein zirka 8—9 Monate altes Kind lebend in einem Tuch eingewickelt am Wegesrande gefunden. Nach erfolgter polizeilicher Recherche wurde die ledige Arbeiterin Gerakowski, ohne festen Wohnsitz, verhaftet und dem Königlichen Amtsgerichte vorgeführt, welche sich wegen Aussetzung ihres unehelichen Kindes bald zu verantworten haben wird.

* **Castrop,** 10. Juli. In einer „gehobenen Stimmung" müssen sich der Maurer Friedr. Nobelmann und der Bergmann Aug. Plieske am Samstag Abend befunden haben. Ob es ihnen die Begeisterung für die eben durch Zapfenstreich eingeleitete gemeinsame Festfeier der militärischen Vereine angetan, oder ob die bei solchen Anlässen folgenden langen Sitzungen am Biertisch die beiden des Guten zu viel genossen haben — kurz, ehe sie in früher Morgenstunde die Stadt verließen, rissen sie die an den Häusern des Kaufmanns Bauer und des Schlossermeisters Geilmann angebrachten erreichbaren Fahnen herunter, wurden aber von einem diensthabenden Polizeisergeanten dabei ertappt und festgenommen. Auch an anderen Stellen sind Dekorationsfähnchen entwendet worden, so daß die Vermutung nahe liegt, daß auch in diesen Fällen die Inhaftierten die Täter sind. Diese Heldentat wird den beiden teuer zu stehen kommen.

* **Castrop,** 9. Juli. Durch Saalanbau wird das Grundstück der Wirtschaft des Herrn Sinder vergrößert. Bei den Ausschachtungsarbeiten geriet das dem Spediteur Herrn Sellinghoff gehörende und fest angrenzende, von Familien bewohnte Hinterhaus in Gefahr, einzustürzen. Die Einwohner mußten ihre Behausung schleunigst verlassen, ebenso schleunigst die mit der Ausschachtung beauftragten Arbeiter. Durch vorsichtige Stützung des gefährdeten Hauses ist jetzt jede Gefahr beseitigt.

s **Castrop,** 10. Juli. In der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. ist der Rust auf dem Bürgersteig vor dem hiesigen Amte Raurel gestohlen worden. Es kann sich hier nur um eine äußerst freche Gemeinheit handeln, denn der Rust ist für die Diebe wertlos, umsomehr weil derselbe schon schadhaft war.

t **Raurel,** 11. Juli. Dem Lehrer S. wurden, während derselbe auf einige Tage verreist war, aus einer Schublade des Waschtisches, welcher nicht verschlossen war, folgende Gegenstände: eine goldene Damenuhr, ein goldenes Armband, zwei goldene Broschen, eine Brosche hergestellt aus einem Kaiser Friedrich Zweimarkstück mit silberner Einfassung, fünf altdeutsche verschiedene Broschen im Gesamtwerte von ca. 135 Mark gestohlen. S. hatte während seiner Abwesenheit die Türen nicht geschlossen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur. Hoffentlich wird es gelingen, der Täter bald habhaft zu werden.

* **Habinghorst.** Infolge der starken Entwickelung unserer ca. 5000 Einwohner zählenden Gemeinde hat die Vertretung beschlossen, einen kommunalen Friedhof anzulegen und zu diesem Zweck ein ca. 7 Morgen großes Grundstück von dem Landwirt Ribbert anzukaufen. Die Anlegung eines eigenen Friedhofes ist ein dringendes Bedürfnis, da die jetzigen Begräbnisplätze der Gemeinde ¾ bezw. 1½ Stunden entfernt in der Gemeinde Castrop bezw. Henrichenburg liegen.

t **Bövinghausen,** 10. Juli. Gestern Mittag gegen 11 Uhr verunglückte auf der Zeche Zollern II der Tagesarbeiter Wladislaus Michalak aus Westrich. Derselbe wurde, als er auf dem Schachtgerüste stand und herunter sehen wollte, von einem von oben kommenden Förderwagen so unglücklich in den Nacken getroffen, daß er unzweifelhaft in den Schacht gefallen wäre, wenn nicht ein gerade in der Nähe stehender Arbeiter zugegriffen und den Michalak zurückgerissen hätte. An dem Aufkommen des Unglücklichen wird gezweifelt; er mußte in das hiesige kath. Krankenhaus transportiert werden.

b. **Holthausen.** Am Dienstag Morgen gegen 5 Uhr wurde der Knecht W. von hier von drei Personen überfallen. Die Kerle hatten es anscheinend nur auf sein Geld abgesehen. W. kam vom Schützenfest und war daher auch ohne Baarmittel. Trotz seiner Beteuerungen, er habe kein Geld, wurde derselbe zu Boden geworfen und mit Stöcken und Schraubenschlüssel bearbeitet. Als indes die Hiebe auch kein Geld mehr herausschlagen konnten, nahmen sie ihm sein Notizbuch, sowie den Hut ab und ließen ihn dann liegen. Die Täter sind erkannt und dürfte ihnen die Quittung schon bald ausgehändigt werden.

* **In der Nähe von Henrichenburg** wurde in den frühen Morgenstunden mit Dynamit gefischt. Die Täter wurden, nachdem sie schon eine Menge toter Fische eingepackt hatten, verjagt, leider unerkannt.

* **Witten.** Freitag Morgen fand man in der Ruhr die Leichen zweier männlicher Personen. Es stellte sich heraus, daß es die Bergleute Obermann und Overkamp von hier waren. Sie hatten an einer verbotenen Stelle gebadet und waren dabei einem Strudel zu nahe gekommen. Die Leichen wurden im Leichenhause untergebracht.

* **Dortmund,** 6. Juli. Eine Hundertjährige. Umgeben von ihren Kindern und einer großen Zahl von Enkeln und Urenkeln beging heute die Freifrau v. d. Heyden-Rynsch ihren hundertsten Geburtstag. Der Kaiser hat zu dem Festtage ein Handschreiben und eine mit seinem Bild geschmückte Tasse gesandt. Die Jubilarin ist in Unna als Tochter des Richters Rumpff geboren. Sie heiratete 1824 den aus dem vormaligen Herzogtum Cleve stammenden Assessor Freiherr Bernhard von der Heyden-Rynsch und lebte seit dieser Zeit in Dortmund. Bemerkenswert ist, daß all ihre Kinder leben.

* Lediglich um Zeugengeld zu erhalten, machte der Handlanger Otto Mierau aus Hombruch eine wissentlich falsche Zeugenaussage in einer Strafsache wegen Mißhandlung. Noch während der Verhandlung nahm er einen Teil seiner Behauptungen zurück. Jetzt wurde ihm nachgewiesen, daß die ganzen Aussagen wissentlich falsch waren. Infolgedessen wurde er vom Schwurgericht zu 2 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt

* **Münster,** Vor der hiesigen Strafkammer stand heute der Metzger H. W. zu Bauerschaft Geist unter der Beschuldigung ein totgeborenes Kalb und ein krepiertes Schwein ausgehauen und pfundweise verkauft zu haben. Zu seiner Verteidigung giebt W. an, er habe das Schwein

Kleines Feuilleton.

In den Parkanlagen zu Bodelschwingh.

(Melodie: O, wie lieblich ist's im Kreis.)

O, wie lieblich schön ist's hier,
Drum ein Lied gesungen!
Seht, wie hält Natur und Kunst
Zärtlich sich umschlungen!
Zwischen Felsen wohlverwahrt
Blühen Blumen feiner Art,
Preisend ihren Schöpfer.

O, wie wonnig schön ist's hier
Bei den Blumenbeeten!
Wer vermöchte nicht allhier
Kindlich fromm zu beten!
Selbst das kleinste Blümelein
Ladet ja so freundlich ein
Unsern Gott zu loben.

O, wie traulich schön ist's hier
Unter diesen Linden,
Wer für's Herze Freude sucht,
Kann allhier sie finden.
Traulich jeder Ast sich neigt,
Und das Lispeln drinnen gleicht
Engelharmonien.

O, wie himmlisch, o, wie schön,
Glänzt des Weihers Spiegel.
Wo der Schwan die Jungen trägt,
Schirmend unterm Flügel.
Spähend wacht der andre Schwan,
Daß sich keine Feinde nahn,
Ihm ein Kind zu rauben.

O, du lieber, guter Gott
Segne diese Hügel,
Daß sie sein noch lang hinfort
Deiner Güte Spiegel.
Für die Freuden, die du heut
Mild ins Herze uns gestreut,
Woll'n wir treu dir dienen.

Vorstehendes Lied wurde von Kindern der Merklinder Schule in den betr. Anlagen sehr schön zum Ausdruck gebracht. Auf freundliches Ersuchen hin war denselben unter Leitung ihres Lehrers Herrn Kenter die Besichtigung der wundervollen Anlagen gern gestattet. Hier sahen sie außer herrlichen Blumen und Bäumen reifende Orangen, Zitronen und Feigen, baumhohe Myrthen und Lorbeeren. Das Verständnis für die interessante Sonnenuhr nahmen freilich nur wenige mit nach Hause, da nämlich manche, durch in der Nähe stehende Stachelbeeren, stark abgelenkt wurden. Einen ernsten und erhabenen Eindruck machten der Ruhetempel und das alte ehrwürdige Ritterschloß mit seinen stillen Weihern. Nachdem dann an einem schattigen Waldrande Halt gemacht war, wurde „zum Sammeln geblasen" und in geschlossener Reihe gings unter den frischen Klängen des Liedes „Das ist die Garde" zum Tor hinaus in die Anlagen des Herrn Gastwirts Strotmann, der in liebenswürdiger Weise allen einen Spezial echten, unverfälschten Pumpenheimer kredenzte. Alsdann trat man unter „Trommel und Flöte", mit Blumen geschmückt den Heimweg an. Gegen 7 Uhr war alles wieder beim guten Mütterchen, welches in liebender Sorgfalt ein nicht zu kleines Butterbrot schon hergerichtet hatte.

Wenngleich auch die Sonne ihr höchstmögliches geleistet hatte, so hatte sie nur die sprudelnde Freude der bunten Menge gehoben. An solch' reinen Freuden beteiligt sich auch der Himmel. Und wie leicht sind nicht die kleinen Herzen mit Wonne gefüllt, sodaß sie vor Lust vergehen. Wenn es doch immer so bliebe! K.

„Die nämliche Hex!"

Ein deutscher Prinz macht seine Hochzeitsreise. Am herrlichsten Frühlingsnachmittage sitzt er mit seiner reizenden, jungen Frau da droben im bairischen Hochgebirge in der lauschigen Einsamkeit eines Tannenwaldes. „Ob's wohl auf Erden zwei andere Sterbliche giebt, die so selig sind als Du und ich, teures Weib!", ruft er, nach oben blickend. Ein Wort giebt das andere. Man ergeht sich in schwärmerischen Betrachtungen aller Art und kommt zu dem Schlusse, daß es für die Möglichkeit des Glückes gleichgiltig sei, ob man in der Hütte oder im Palaste wohne. Wie das Paar eben im besten Plaudern ist, kommt ein junger Bauer lustig singend des Weges daher.

„Geliebter," raunt die Prinzessin ihrem Gatten in's Ohr, „laß uns den Landmann fragen, ob er das Glück kennt und versteht wie wir!" — „Gut," sagte der Gatte lächelnd, „fragen wir!" Er winkt den Landmann heran. „Sagt, mein Freund," beginnt er, nachdem er denselben durch einige Vorfragen zutraulich gemacht, „seid Ihr eigentlich glücklich?" — Wie meint Ihr das, Herr?" — „Nun, ob Ihr mit Eurem Schicksal zufrieden seid?" — „Freili," versetzte der Bauer. „I wüßt nöt, was mir abging. I hab mei gutes Auskomm'n, Frau und Kind sind Gott sei Dank gesund, Essen und Trinken schmeckt mir und von Sorgen und Aerger weiß i halt nix." — „So," sagte der Prinz behutsam. „Aber besinnt Euch doch einmal, habt Ihr im Ernste gar keine Sorgen? Erwächst Euch nie und nirgends einmal ein Verdruß?" — „Daß i nöt wüßt'! Höchstens — nun ja — das steht richtig. Manchmal, — ja . . ."

Die Prinzessin horcht auf. „Nun," ermunterte der Prinz, „sprecht ungeniert! Was habt Ihr zu klagen?" — „Ja," sagte der Bauer, sich hinter dem Ohre kratzend, „manchmal hab i halt was mit meinem Weib! Schauen's so am Sonntag. .. Unter der Woch' gang i halt nöt viel ins Wirtshaus; oder wenn i gang, trink i halt ein Glas oder auch zwei Glas. Des Sonntags aber, — no, Ihr wißt's halt wie's da geht. Da sitzt man bei em guten Freund, und da kommt zu zwei Gläsern das dritte — und wenn der Förster kommt, trinkt mer auch a viertes oder a fünftes, und dann kommt der Herr Lehrer, der a gar lustiger Herr ist, und da trinkt mer a sechstes und a siebtes, und zuletzt kommt der Feldgensdarm, der hat a Durscht, über den geht gar nix, und da trinkt a achts und a neunt's und manchmal auch a zehnt's und a elft's. Und wann i nun gar a zwölft's trinke und komme heim und bin a bissel fidel, dann fängt mei Weib an zu keifen und zu räsonnieren."

„Was," unterbricht ihn die Prinzessin entrüstet, „Ihr wollt Eure arme Frau noch anklagen, wenn sie über Euch schändlichen Trunkenbold in Verzweiflung gerät? Ihr seid ja auf ganz abscheulichem Wege! Zwölf Glas? Und das erzählt Ihr mit lachendem Munde? Bedenkt Ihr denn gar nicht, daß bei solchem Lebenswandel schließlich der ganze Hausstand rückwärts geht, daß die Kinder mißraten, wenn der Vater ihnen dies schändliche Beispiel giebt? Könnt Ihr denn nicht vergnügt sein ohne diese gräßlichen Ausschweifungen?"

Da stößt der Bauer dem Prinzen augenzwinkernd mit dem Ellenbogen in die Seite und sagt mit einem verständnisvollen Blick auf die erglühende Prinzessin: „Akkurat die nämlich Her' wie mei Marie!" Spricht's und verläßt mit einem Juchhei den Schauplatz.

* * *

„Könne kann er'sch nit."

Der „Frkf. Ztg." wird geschrieben: Es war in der Manöverzeit. Die hessische Division hielt ihre Uebungen im Odenwald ab, im Dorfe B. lag ein Bataillon Infanterie im Quartier. Die Truppen hatten einen anstrengenden Tag hinter sich, und schon vor dem Zapfenstreich suchten sich Offiziere und Mannschaften für die Anstrengungen des folgenden Tages, an dem sehr früh abmarschiert werden sollte, durch einen tüchtigen Schlaf zu stärken. Sehr lebhaft ging es an diesem Abend im Gasthof „Zur Post" zu. Hier saßen in der „besseren" Wirtsstube die „Honoratschiore"; der Bürgermeister, der Pfarrer, der Apotheker, die Lehrer, kurz alle angesehenen Persönlichkeiten des Ortes. Auf der Tagesordnung standen die militärischen Ereignisse; der Meinungsaustausch war ein sehr lebhafter, da man sich in verschiedenen Gruppen unterhielt und jede Gruppe die anderen zu überbieten suchte. — Unmittelbar über dem „Honoratschiorestibbche" versuchte der Major, der in der „Post" einquartiert war, zu schlafen. Infolge des unten herrschenden Lärms wollte ihm sein Vorhaben jedoch nicht so recht gelingen. Kurz nach 11 Uhr erschien der Bursche des Majors in der besseren Gaststube: „Eine Empfehlung vom Herrn Major, und er ließe die Herren um etwas mehr Ruhe bitten, da er bei der überlauten Unterhaltung nicht schlafen könne." — Für kurze Zeit flaute nun die Unterhaltung ab, um jedoch bald wieder die frühere Lebhaftigkeit und Stärke zu erreichen. Nach einer Viertelstunde erschien der Bursche zum zweitenmale, um das Ersuchen um Ruhe zu wiederholen. Als auch hierauf derselbe Erfolg wie beim erstenmale eintrat, kam der Bursche zum drittenmale: „Wenn die Herren sich jetzt nicht ruhig verhalten, läßt der Herr Major die Wache holen und alle hinauswerfen." — Auf diese Kriegserklärung traten einige Minuten peinlichen Schweigens ein. Endlich fragte einer der Gäste, dem Zweifel an der Berechtigung des Majors zu diesem summarischen Verfahren aufstiegen: „Herr Bürgermeister, kann der Major denn das?" — Worauf das Dorfoberhaupt die weise Antwort gab: „Könne kann er'sch nit. Wann er'sch awer dhut, lieje mer draus."

lebend geschlachtet, welches ihm aber durch die Zeugenaussagen widerlegt wurde. Das betreffende Kalb will Angeklagter zum Füttern der Schweine verwendet haben, welches ihm nicht widergeleat werden konnte. Die Aussagen der vernommenen Gutachter lauten dahin, daß der Genuß des Fleisches nicht gesundsheitsgefährlich, jedoch immerhin verboten sei. Das Urteil lautet auf 100 Mark Geldstrafe.

* **Essen.** Während der gegenwärtigen Verhandlungen im Wasserwerks-Prozeß vor hiesiger Strafkammer ereignen sich interessante Zwischenfälle. Allgemein auffallend war es, daß einige Gutachter und Zeugen die Beantwortung wichtiger Fragen mit dem Hinweis darauf verweigerten, daß hierzu die Genehmigung der vorgesetzten Behörde notwendig sei. Herr Medizinalrat Dr. Springfeld hat in einer nach der Gelsenkirchener Typhus-Epidemie erschienenen Broschüre behauptet, daß eine ganze Anzahl Wasserwerke des rheinisch-westfälischen Industriebezirks sogen. Stichrohre zu den Flüssen besitzen. Das Vorhandensein eines solchen Stichrohres soll nämlich die Angeklagten im gegenwärtigen Prozeß ganz besonders belasten. Der direkte Bezug des unfiltrierten Wassers durch das Stichrohr aus der Ruhr soll die Typhus-Epidemie im Gelsenkirchener Kreise hervorgerufen haben. Als Herr Dr. Springfeld bekunden sollte, ob das, was er damals geschrieben, dem Tatbestand entsprochen habe, verweigert er die Beantwortung dieser Frage. Dasselbe wiederholte sich bei der Vernehmung des Ersten Bürgermeisters Graff-Bochum. Derselbe erklärte gleich anfangs, daß sein Antrag bei diesem Prozeß als Zeuge aussagen zu dürfen, von der Regierung abschlägig beschieden worden sei. Als auf Antrag der Verteidigung dann trotzdem an diesen Zeugen einige Fragen gestellt wurden, verweigerte er die Beantwortung derselben. Zeuge verweigerte darüber auszusagen, ob ihm bekannt sei, daß das Bochumer Wasserwerk auch ein sogenanntes Stichrohr besitze, ja er weigerte sich sogar, den Namen des Maschinenmeisters des Bochumer Wasserwerkes anzugeben. Große Heiterkeit erregte noch folgender Vorfall: Bekanntlich wird im hiesigen Industriebezirk für Unrat auch der Ausdruck „Ahl" gebraucht. Als nun vor einigen Tagen ein Zeuge bekundete, daß bei Gelegenheit der Untersuchung einer Wasserleitungsstelle „Ahl", also Unrat an dem Sieb gefunden wurde, sprang ein als Gutachter anwesender Professor auf und stellte an den Zeugen die Frage, wie groß der Aal gewesen sei, und ob er ihn nicht an sich genommen habe. Selbstredend rief dieses Mißverständnis allgemeine Heiterkeit hervor, an welcher sich selbst die Richter beteiligten. — Die Regierung nimmt bei diesem Prozeß einen Standpunkt ein, der den Angeklagten sehr zu gute kommt. Wenn nicht alles täuscht, wird der Prozeß mit der Freisprechung der Angeklagten enden, denn das, was den Angeklagten bezw. der Leitung des Gelsenkirchener Wasserwerks zum Vorwurf gemacht wird, scheint nach Angaben des Regierungsrates unter Wissen der Regierung an vielen anderen Werken zu bestehen.

* **Duisburg.** Vor drei Jahren wurde am Weseler Platz ein Mann ohne jede Veranlassung hinterrücks von einem Unbekannten niedergeschlagen. Der Geschlagene erhob sich mühsam wieder, machte noch unter Aufbietung aller Kräfte einige hundert Schritte und brach dann zusammen. Kurze Zeit darauf starb er an den erlittenen Verletzungen. Alle Nachforschungen der Behörden nach dem Täter blieben erfolglos. Dieser Tage lief nun bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige ein, daß der Arbeiter Rosen den Mord begangen habe. Rosen wurde sofort verhaftet. Die Anzeige wurde von der früheren Geliebten des R. erstattet.

* **Opladen,** 7. Juli. Wegen Bigamie wurde der Anstreichermeister Jean E. von hier heute verhaftet und dem Königlichem Gefängnis in Düsseldorf zugeführt. E. hat seiner Zeit im Elsaß gedient und ist nach seiner Entlassung vom Militär daselbst eine Ehe eingegangen. Er soll sich kurz nachher von seiner Frau getrennt und sich nicht mehr um dieselbe gekümmert haben. Vor einigen Jahren zog er hier zu und verheiratete sich zum zweitenmal.

* Der Ingenieur Max Engert aus Kalk erschoß sich in der Wohnung seiner Braut in Brühl in einem Anfall von Geistesgestörtheit, angeblich infolge eines verlorenen Prozesses.

* **Neuwied.** Einem abgefeimten Gaunerstreich ist ein hiesiger Geschäftsinhaber zum Opfer gefallen, bei welchem, wie wir der Neuw. Ztg. entnehmen, ein auswärtiger Mann erschien und ihn bat, da die Sparkasse noch nicht geöffnet sei, er aber sofort einen größeren Geldbetrag benötige, ihm auf sein vorgezeigtes Sparkassenbuch den Betrag vorzustrecken. Der Geschäftsmann gab ihm die gewünschte größere Summe und der Mann ließ dafür sein Sparkassenbuch da. Als der Geschäftsmann später auf die Sparkasse kam, um das Geld in Empfang zu nehmen, stellte es sich heraus, daß das Buch gefälscht war. Der Name des Betrügers ist bekannt.

* **Bonn.** Der zweite Mörder der Witwe Gottlob wird voraussichtlich die Schwurgerichtsverhandlung nicht erleben, da er stark schwindsüchtig ist.

* Der auf dem Gesangwettstreit in Andernach mit dem ersten Preise der ersten Klasse, mit dem ersten Ehrenpreise und dem Kaiserpreis ausgezeichnete Kalker „Männer-Gesang-Verein" erlebte gelegentlich seiner Rückkehr einen Einzug, wie er kaum jemals heimkehrenden sieggekrönten Sängern zuteil geworden. Der Beigeordnete Dr. Neiven richtete herzliche Worte an die Sänger. Das nachfolgende Schreiben von dem bekannten Humoristen Wagner-Köln rief große Heiterkeit hervor: All' Euch wackern Sangesbrüdern, Immer fest in Takt und Ton. Zu den riesigen Erfolgen, Herzens-Gratulation! Geht Ihr zum Kaisersingen, Mach' ich wirklich jede Wett', Ihr holt, das ist bombensicher, Auch sogar die Kaiserkett! Flott wird Kalk dann eingemeindet. Und wir haben, welch ein Glück, Auf solch' angenehme Weise Unsern alten Schmuck zurück.

* Was nicht alles gestohlen wird! In Andernach wurde dieser Tage der Grundstein zum neuen Postgebäude gelegt. Kaum aber war die Feier beendet und die Festteilnehmer hatten sich verlaufen, da wurde der — — eben gelegte Grundstein von bisher noch unermittelten Spitzbuben gestohlen.

* **Fulda,** 7. Juli. Das 13jährige Mädchen Regina Kircher in dem benachbarten Löschenrod, welches, wie gemeldet, in einem Kornfelde von zwei Handwerksburschen in bestialischer Weise überfallen und durch Hiebe mit der entrissenen Sichel am Kopfe tötlich verletzt wurde, ist im Krankenhause an diesen Verletzungen gestorben. Ein der Tat dringend verdächtiger Handwerksbursche ist verhaftet, doch leugnet er hartnäckig.

Aus aller Welt.

Das Reichsgericht in Leipzig hat Darat wegen Landesverrats zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hat erwiesenermaßen Bilder von Teilen der Befestigungen von Diedenhofen angefertigt und ausgeliefert. Die Verhandlung hat unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefunden.

Leipzig, 8. Juli. Das Reichsgericht erkannte im objektiven Strafverfahren auf Unbrauchbarmachung sämtlicher Exemplare, Formen und Platten der Schrift, die zum 40. Jahrestage des polnischen Aufstandes 1863 vom Komitee des polnischen Nationalschatzes herausgegeben wurde, wegen des hochverräterischen Inhalts dieses Buches.

Braunschweig, 7. Juli. Zum Tode verurteilt wurde heute vom Schwurgericht der Kuhknecht Duwe wegen des Mordes an der 11jährigen Helene Bevenroth in Königslutter.

Metz, 7. Juli. Wegen Zweikampfs mit einem Kameraden wurde der Oberleutnant Hagen vom 8. Bayerischen Regiment zu 2 Monaten Festung verurteilt.

Nürnberg, 8. Juli. In dem Dorfe Speickern, unweit Lauf, hat ein Bauer seine Stiefschwester 16 Jahre lang in einer Kammer seines Hauses gefangen gehalten. Infolge einer Denunziation fand die Gendarmerie das Mädchen, vollständig verwahrlost und bis zum Skelett abgemagert vor.

Gleiwitz, 8. Juli. Das Schwurgericht verurteilte den Gemeindekassen-Rendanten Wollek aus Zabrze zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Er hatte 36 000 Mark aus der Gemeindekasse entwendet.

Berlin. Selbstmord und Selbstmordversuche. Der beschäftigungslose Theatermeister Ferdinand Volsland wurde in seiner Wohnung in der Kleinen Alexanderstraße tot aufgefunden. Er hatte sich aus Gram über den Tod seiner Frau vergiftet. — Der dem Trunke ergebene 40 jähr. Tischler Emil L. versuchte in der Seestraße seinem Leben ein Ende zu machen, indem er sich mit einem Rasiermesser einen tiefen Schnitt in den Hals beibrachte. Der lebensgefährlich Verletzte fand im Krankenhause des Paul Gerhardt-Stifts Aufnahme. — Der geschlechtskranke Arbeiter Wilhelm Sch. erhängte sich in seiner Wohnung in der Zwinglistraße. — Die Leiche eines etwa 45jährigen Mannes wurde am 8. Juli früh am Schönberger Ufer aus dem Landwehrkanal gezogen und nach dem Schauhause gebracht.

Berlin, 8. Juli. Heute Nachmittag um 1½ Uhr stieß ein bisher nicht festgestellter Kutscher der Firma Nicolai, Wilhelmstraße 95 a beim Einfahren in das Grundstück Anhaltstraße 12, auf hoher Balkenladung sitzend, gegen den Kämpfer über der Toreinfahrt und war infolge Schädelbruchs sofort tot.

Berlin, 9. Juli. Nach mehr als zweijährigen Verhandlungen ist nunmehr, der „Tägl. Rundschau" zufolge, das 2700 Morgen große Stiftsgut Chorzow vom Kardinal Kopp auf den preußischen Bergfiskus übergegangen, nachdem die polnisch gesinnte Kirchengemeindekörperschaft von Chorzow infolge hartnäckigen Widerstrebens kürzlich zum dritten Male aufgelöst worden war.

Bozen, 8. Juli. In der Umgegend von Meeran fand heute Nacht ein heftiges Erdbeben statt.

Kopenhagen. Der erschütternde Untergang des dänischen Auswandererdampfers „Norge" mit beinahe 800 Passagieren und Mannschaften, von denen bis jetzt nur 146 nach furchtbaren Leiden gerettet worden sind, hat hier und in ganz Skandinavien einen schmerzlichen Eindruck gemacht. Die Expeditionsbureaus der Dampfschiffs-Gesellschaft sind noch immer von den angstvollen Verwandten der Passagiere und der Mannschaften umlagert, die noch immer schwache Hoffnung hegen, von der Rettung eines Bruders, Vaters, Sohnes oder Gatten zu hören. Alle Hoffnung ist wohl auch noch nicht aufzugeben, daß noch einige auf irgend eine wunderbare Weise gerettet worden sind, aber der Verlust an Menschenleben wird doch immerhin auf 500 bis 600 geschätzt werden müssen. Ueber die Ursache der Katastrophe ist ein Urteil erst dann möglich, wenn der Kapitän seine ausführlichen Erklärungen abgegeben hat, doch ist er dazu noch außerstande. Gegenüber New-Yorker Berichten wird erklärt, daß genug Rettungsgürtel an Bord und diese alle vollständig intakt waren, ihre Zahl habe wenigstens 40 mehr als Personen an Bord waren, betragen. — Die Frage, wie die „Norge" scheitern konnte, ist nun erklärt. Nach einem Berichte des Kapitäns Gundel stieß das Schiff auf eine Riffbank 18 Seemeilen südlich von Rockall. Dies Riff ist aber bisher unbekannt und noch auf keiner Karte verzeichnet. Kapitän Gundel befindet sich, schwer verletzt, auf der „Energie".

* **Nachklänge von der „Slocum"-Katastrophe.** Das Ergebnis einer mit großer Sorgfalt vorgenommenen polizeilichen Zählung wurde nunmehr in New-York bekannt gegeben. 100 Polizisten, die der deutschen Sprache mächtig sind, waren zu der Zählung aufgeboten. Das Ergebnis war das folgende: Tote 1020, Verletzte 208, Unverletzte 251, Vermißt 33. Man nimmt jedoch an, daß sich noch viele Personen an Bord befunden haben, deren Namen nicht bekannt geworden sind, so daß die Zahl der Umgekommenen größer sein dürfte. — Jetzt ist auch die Gattin des bekannten Pastors Georg Doering, des Superintendenten des New-Yorker lutherischen Emigrantenhauses, ihren Brandwunden, die sie auf dem Dampfer erlitten hatte, erlegen. Der unglückliche Geistliche hat außerdem zwei Kinder, eine 11jährige Tochter und einen 9 Jahre alten Sohn, verloren. Nur das jüngste Kind, ein 6jähriges Mädchen, wurde gerettet. — Unter den Opfern der Katastrophe befindet sich auch ein bekanntes deutsch-amerikanisches „Original", die 62 Jahre alte Frau Sofie Schießler, die in „Kleindeutschland" allgemein nur die „Großmutter" genannt wurde. Die alte Frau wog 400 Pfund, so daß ein besonderer Sarg für sie angefertigt werden mußte. Der Sarg war so groß, daß er nicht in das Trauerhaus (Ost 6 Str. Nr. 338) geschafft werden konnte. Die Beerdigung fand daher von der „Beethoven-Halle" aus statt. Es war das größte Begräbnis, welches die Katastrophe zur Folge hatte und legte ein beredtes Zeugnis von der Liebe und Achtung ab, die die alte Dame in der deutschen Kolonie genossen. In früheren Jahren pflegte sie die Kinder ihrer Töchter und Söhne zu dem alljährlichen Ausflug der St. Markus-Sonntagsschule mitzunehmen. Diesmal ging die Greisin allein, weil ihr infolge ihrer Korpulenz und ihres Alters die Verantwortung für so viele Enkelkinder zu groß erschien. Sie hatte unbewußt Recht gehabt. — Der deutsche Generalkonsul in New-York entwirft eine Liste von Personen, die sich bei der „Slocum"-Katastrophe besonders hervortaten, da der Kaiser solche auszeichnen will. — Inspektor Lundberg, der auf dem „Slocum" alles in guter Fassung fand, hatte auch die Rettungsvorrichtungen auf dem Schiff inspiziert.

Todesurteil. Vassil Christomanow, welcher beschuldigt wird, das Postpaket mit der Höllenmaschine in Salonichi aufgegeben zu haben, wurde trotz seines Leugnens zum Tode verurteilt.

Ein schreckliches Erwachen hatte, wie das Pariser „Journal" zu melden weiß, dieser Tage ein Ladenbesitzer Michel in Toulon. Er war mit seinem Freunde abends von einer Kneiperei heimgekommen und hatte den Freund gebeten, die Lagerstatt mit ihm zu teilen. Als Michel am anderen Morgen erwachte, sah er mit Schrecken, daß sein Freund sich während der Nacht die Kehle durchschnitten hatte und tot im Bette lag.

Vermischte Nachrichten.

* (Konventionelle Lüge.) A.: „Wir kommen in 14 Tagen wieder zurück — wollen Sie bei uns zu Mittag speisen, Herr Schaberl?" — B. (der ungern eine Einladung annimmt: „Bedauere unendlich — aber da muß ich zu einem — Begräbnis."

* (Gleichgültig.) „Nun, Karl, wie viel Hiebe hast Du denn heute wieder in der Schule bekommen?" — Karl: „Ich kümmere mich nicht um das, was hinter meinem Rücken vorgeht."

* (Ein deutscher Mörder in Amerika. Nach einer Meldung aus San Francisco verurteilte das dortige Schwurgericht einen Deutschen namens Leo Soeder wegen Mordes zum Tode. Soeder besaß s. Z. in Petaluma, einer kleinen Stadt Kaliforniens, eine Wirtschaft. Plötzlich starb seine Frau. Obschon der Tod verdächtig schien, mußte eine Versicherungsgesellschaft wegen Mangels an Beweisen die auf das Leben der Verstorbenen versicherte Summe an Soeder ausbezahlen. Kurz nachher brannte Soeders Haus ab, worauf er abermals die Entschädigung erhob. Dann ging er nach San Franzisko, verübte einen Einbruch und wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Nach Verbüßung der Strafe erklärte er einem Fräulein Flatley, daß er sie liebe. Er schenkte ihr prachtvolle Diamanten und wollte sie heiraten, sobald er in Deutschland eine Erbschaft von 40 000 Mark erhoben haben würde. Am 16. Oktober 1903 schiffte er sich angeblich zu diesem Zwecke nach Europa ein. Von New-York schrieb er dem Mädchen um 100 Dollar, da ihm Uhr und Geld gestohlen worden seien. Er erhielt das Erbetene telegraphisch, doch ergab die Untersuchung, daß er die Uhr mehrere Monate später versetzt hatte. Nachher erhielt Fräulein Flatley mehrere Briefe Soeders aus Dagsburg in Lothringen, wovon einer am 20. Dezember v. J. geschrieben war. Zu dieser Zeit befand sich Soeder aber schon seit acht Tagen wieder in San Francisco. Er war nicht nach Europa gereist und hatte die Erbschaftsgeschichte nur erfunden. Seine neue Anwesenheit in Kalifornien benutzte er dazu, Leute zu dingen, die seiner Verlobten die ihr von ihm geschenkten Diamanten wieder rauben sollten. Da ihm dies nicht gelang, beschuldigte er das Mädchen, ihm die Juwelen gestohlen zu haben, fand aber bei Gericht kein Gehör. Nunmehr reiste Soeder wirklich nach Dagsburg und bewog seinen Schwager, den Wirt und Holzhauer Joseph Blaise, ihn nach Amerika, dem Lande des Glücks, zu begleiten. Kaum waren sie in New-York gelandet, als Soeder den Mann seiner Schwester zu seinen, Soeders Gunsten bei der Lebensversicherungsgesellschaft Aetna für 5000 Dollar zu versichern suchte. Die Gesellschaft verwies Soeder an ihren Agenten in San Francisco. Nach seiner Ankunft in dieser Stadt versicherte Soeder seinen Schwager für 3000 Dollar gegen Tod durch Unfall, und zwar zunächst zugunsten der Frau Blaise, doch wurde die Police kurz darauf zugunsten Soeders umgeändert. Eine weitere Versicherung von 7000 Dollar auf das Leben Blaises erwirkte Soeder bei der Hartford Life Insurance Company. Er glaubte nunmehr das Leben seines Schwagers für eine hinreichende Summe versichert. Die ersten Prämien bezahlte er mit dem Gelde aus versetzten Sachen. Am Sonntag, den 10. Januar d. J., speisten Soeder und Blaise in einem merikanischen Restaurant zu San Francisco. Abends 8 Uhr wurde Blaise in der Nähe von Russian Hill, einer wenig bewohnten Gegend, gesehen, und eine halbe Stunde später hörte die Frau eines dort wohnenden Polizeibeamten einen durchdringenden Schrei. Folgenden morgens aber fand man Blaise mit durchschnittener Kehle und 2 Kopfwunden im Grase liegen. Desselben Tages schickte Soeder einen grauen Anzug zu einem Färber, entledigte sich einer Flasche Chloroform, die er auf seinem Zimmer hatte, und verkaufte unter falschem Namen einen wenige Wochen vorher erworbenen Revolver. Das nach seiner Verhaftung angegebene Alibi erwies sich als falsch. Soeder hat in der Untersuchungshaft einem ihm zur Erkundung beigesellten Mitgefangenen alle Einzelheiten seiner Verbrechen erzählt.

* (Unerhört.) Madame (in der Küche die Stiefel des Dienstmädchens betrachtend): „Wahrhaftig, die unverschämte Person hat kleinere Füße wie ich!"

Gerichtliche Entscheidungen.

Gewerbegerichtssitzung.

Castrop, den 6. Juli 1904.

Vorsitzender Herr Rentner Münneckehoff; Beisitzer Herren Sattlermeister Peter Mönnich und Maurerpolier Heinrich Henkel.

Der Maurer Heinr. Otto zu Rauxel hat bei dem Bauunternehmer Ludw. Henkel zu Obercastrop gearbeitet und die Arbeit ohne vorherige Kündigung eingestellt. Er wird verurteilt, wegen kündigungsloser Arbeitsniederlegung an Henkel 15 M. zu zahlen. Kläger vertreten durch den Herrn Rechtskonsulenten Günther in Castrop. — In der Klagesache des Wirts Fritz Kalthoff zu Castrop als Vertreter seines minderjährigen Sohnes, des Schlosserlehrlings Robert Kalthoff, gegen den Schlossermeister Fritz Klein zu Castrop kam ein Vergleich zustande, wonach Kalthoff an rückständigen Lohn 75 M. vom Beklagten ausbezahlt erhält. — Der Zimmermeister Gustav Rohde zu Castrop wird durch Versäumnisurteil angehalten, an den Grenadier, früheren Zimmergesellen Wilhelm Stegemann zu Königsberg 29 M. rückständigen Lohn zu zahlen. — Der Einspruch des Redakteur Schumacher zu Herne, Verleger der „Castroper Volkszeitung", gegen ein Versäumnisurteil, nach welchem er zur Zahlung von rückständigem Lohn in Höhe von 24 M. an die Zeitungsbotin Ehefrau von Gerhardt zu Rauxel verurteilt ist, wird zurückgewiesen. — Die Ziegler Joseph Przylacki, Martin Stefolek, Michael Gruska, Adam Czyslak, Stefan Greszerwiak zu Herne klagen gegen den Ziegelmeister Kalkreuter zu Sodingen auf Zahlung rückständigen Lohnes in Höhe von 28—90 M. Die Kläger werden mit ihrer Klage abgewiesen, weil sie den Kontrakt gebrochen haben und die Arbeiten ohne jeden Grund niedergeworfen haben, wodurch dem Ziegelmeister ein nennenswerter Schaden zugefügt ist. — Die Klagesache des Zimmerers Joseph Eifstein zu Holthausen gegen das Baugeschäft Kleine & Lambertz zu Castrop auf Zahlung von Lohn in Höhe von 27 M. wurde zwecks Vernehmung von Zeugen vertagt. — In der Klagesache der Schlossergesellen Georg Möller und Emil Laack zu Bochum gegen den Schlossermeister Franz Nierhaus zu Rauxel wegen Lohnforderung, in welcher Sache bereits zweimal Termin entstand, wurde beschlossen, den beiden nicht erschienenen Klägern den Eid über ihre angeblichen Forderungen zuzuschieben. Die Sache mußte deshalb vertagt werden.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 10. Juli. Nachrichten aus Südwestafrika zufolge starben an Typhus: 1. Gefreiter Gustav Bars, Bagensky-Transport, 4. Juli Otjosondu; 2. Marine-Ober-Assistenzarzt Tiburtius, 5. Juli Otjosondu; 3. Reiter Otto Tietz aus Reppen, Kreis Weststeenberg 6. Juli Okahandja; 4. Leutnant von Wurmb, 7. Juli 4 Uhr nachmittags ohne Kampf Okahandja.

London, 10. Juli. (Tel.) Reuter meldet aus Tokio vom 9. Juli: General Oku besetzte nach heftigem Kampfe Kaiping.

Petersburg, 10. Juli. (Telegr.) Aus Warschau wird berichtet: Gerüchtweise verlautet, der Gouverneur habe beim Zaren die Erlaubnis nachgesucht, den Belagerungszustand über ganz Russisch-Polen zu verhängen, um eine revolutionäre Bewegung zu verhindern. (?)

Handel und Verkehr.

Essen, 9. Juli. Der Koksabsatz des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats im Monat Juni weist der Rheinisch-Westfälischen Zeitung zufolge gegen den Vormonat abermals einen kleinen Rückgang auf. Der Versand betrug rund 657 900 To. gegen 659 971 To. im vorhergehenden Monat und 720 012 im Juni 1903. Der geringere Absatz wird von dem Syndikate auf den zurückgegangenen Bedarf der reinen Hochöfenwerke zurückgeführt. Auch in den übrigen Koksforten läßt der Abruf zu wünschen übrig; daher ist es unmöglich den gesteigerten Leistungsfähigkeiten der Zechen gerecht zu werden. Die Stockung im Koksabsatz ist vermutlich auch auf die geringe Ausfuhr zurückzuführen.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: **Nr. 65, 192, 738.**

Essen-Ruhr, im freien Verkehr ermittelte Kurse am 10. Juli 1904.

Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1400	1415	Graf Bismarck	73500	76000
Altendorf	1700	1725	Graf Schwerin	8275	8375
Auguste Victoria	7900	8000	Heinrich	4150	4250
Bickefeld Tiefbau	—	—	Helene u. Amalie	19750	20000
Blankenburg	—	2350	Herkules	7700	7750
Borussia	2450	2500	Johann Deimelsberg	4825	4900
Brühl	—	5450	Julius Philipp	—	—
Caroline b. Holzwickede	1725	1750	König Ludwig	28300	—
Carolus Magnus	—	6600	Königin Elisabeth	20400	20600
Charlotte	900	950	Langenbrahm	11000	11300
Constantin der Grosse	28500	—	Lothringen	20300	20700
Dahlhauser Tiefbau	2625	2700	Mont-Cenis	17600	18000
Deutschland b. Hassl.	4200	4300	Cons. Nordfeld	—	—
Donatus	—	5500	Pörtingssiepen	—	5700
Dorstfeld	14950	15100	Rudolf bei Konstantin	425	460
Eintracht Tiefbau	8350	8450	Schürbank u. Charl.	1800	1825
Ewald	45500	46300	Siebenplaneten	—	3375
Fr. Vogel u. Unverh.	700	725	Trappe	2950	3025
Friedlicher Nachbar	8000	8100	Tremonia	3175	3250
Friedrich der Grosse	13800	14300	Unser Fritz	27500	28000
Fröhl. Morgensonne	—	11300	Victor	—	—
Gottessegen	—	3950	Victoria b. Kupferdreh	—	1450
Germania	—	900	Victoria b. Lünen	—	2850

Germanenhügel Castrop.

Montag, den 11. Juli 1904

grosses

Militär-Konzert,

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 56 unter Leitung des königl. Musikdirektors Hrn. Lehmann.

Eintrittspreis 75 Pfg.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg. zu haben bei den Wirten H. Lueg, W. Sinder, C. Köllmann, W. Lambertz, E. Bärwolf.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. Zigaretten.
Sodingen. H. Schmitz, Bauxel.

Vermietungen

Ladenlokal
in bester Geschäftslage von Castrop per 1. November zu vermieten. Offerten unter T. H. 22 an die Geschäftsstelle.

Schöne **Wohnung**
von 3 Zimmern am Bahnhof Rauxel per 1. August zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Zwei schöne **Zimmer**
an einen ruhigen Haushalt, (einzelne Dame oder Herrn) sofort oder später zu vermieten. Castrop, Wittenerstraße 37.

Die von dem Herrn Landmesser Hordzewitz bewohnte
abgeschl. Etage,
6 Zimmer enthaltend, wird zum 1. Oktober frei und ist von mir zu mieten. **L. Pelleuer.**

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern nebst Keller und Stall per 1. Oktober zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst.

Mehrere
Wohnungen
von 2 bis 5 Zimmern zum 1. Okt. zu vermieten. Näh. in d. Geschäftsst.

Offene Stellen

Ein ordentliches
Dienstmädchen
für sofort gesucht.
Frau A. Dauprich,
Wittenerstr.

Auf sofort ein
Mädchen
von 16—18 Jahren gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein kräftiges
Dienstmädchen
für alle landwirtschaftlichen Arbeit gegen guten Lohn gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle.

Nächste Ziehung vom 25. bis 30. Juli 1904.

Düsseldorfer St. Rochus-Lotterie

Ministeriell genehmigt 5537 Gewinne Ges.-Wert
120000 Mark Hauptgew.
30000, 10000, 5000 Mark etc. Wert
Grösste Gewinnchance! Jedes 4. Lose 1 Treffer.
Ziehung bestimmt ohne Aufschub vom 25. bis 30. Juli 1904.
Lose à 2 Mk. 11 Lose 20 Mark. Porto und Liste 20 Pfg. — Generaldebit:
Ferd. Schäfer, Bank-geschäft, **Düsseldorf.**
Unbedingt beste Lotterie. Eilt. Eilt. Eilt. Auf 11 Lose 1 Gewinn.
Lose sind in allen Lotterie- u. Zigarrengesch. zu haben.

Unterhalte stets grosses Lager in
Trauerhüte, Trauerschleier, Trauerflore,
Conrad Kühn,
Wilh. Berkenbusch Nachf.
Wittenerstr. 13 am Markt

Zur gefl. Beachtung.
Empfehle mich bei vorkommenden Hochzeiten und Festlichkeiten als
Köchin
und bitte die Herrschaften von Castrop und Umgegend, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Meine Wohnung befindet sich Obercastrop, Wittenerstr. 38. Bestellungen werden entgegengenommen beim Wirt Th. Schreiber.
Frau Carl Friederichs.

Prima neue
Mäuse-Kartoffeln
Zentner 3,75 Mk. empfiehlt frei Haus **Andreas Dallwig,**
Wittenerstraße 27a.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern von Holthausen und Umgegend im feineren
Glanzbügeln.
Klara Diepenbrock,
Holthausen 7.

Junge Schweine
hat abzugeben
Haus Goldschmieding.

Verputz-Neu
hat abzugeben. Wer, sagt die Geschäftsstelle.

Butterbrot-Papier
gibt ab die Geschäftsstelle.

F. W. Böhmer's Schuhwaren-Fabriken



Xanten, Cleve und Sonsbeck,

letztere Spezial-Fabrik für Gruben-Schuhe.

Zweig-Verkaufshaus

Castrop, Wittenerstr. 32, Endstation der elektr. Strassenbahn.

Verkauf der ***eigenen Fabrikate*** ohne Zwischenhandel,

somit grösster Nutzen für den Käufer.

Grösster Schuhwaren-Detail-Verkauf von Rheinland und Westfalen.

Laufen Sie

wohin Sie wollen

Neu!

Damen-Jacketts
Mäntel
Capes
Kostüm-Röcke
Blusen

Möbel 2c.
Bettstellen
Matratzen
Schränke
Anrichten
Topfbäcke
Sofas
Vertikows
Buffets
Schreibtische
Ganze Einrichtungen
Herde

Nirgends

wird Ihnen Besseres geboten!

Beliebt!

Herren-Anzüge
Winter-Paletots
Ulsters
Knaben-Anzüge
Hosen
Joppen



Gorssartig!

Bevorzugt!

Bequemste Abzahlung!
Anzahlung Nebensache!

Billigste Preise!
Enorme Auswahl!

bei im

Rh. West. Kredithaus

„Zum Bergmann"

45 Herne, 45

Bahnhofstrasse.

Nordhäuser Kautabak



anerkannt besten u. beliebtesten Kautabak Deutschlands.

Liefert die Fabrik
Grimm & Triepel,
Nordhausen.

Ueberall zu kaufen.
Verkaufsstellen gesucht. Meldungen an obige Firma.

Polytechnisches Institut in Hessen, **Friedberg** bei Frankfurt a. M.

Programme kostenfrei. Prüfungskommissar.

I. **Gewerbe-Akademie** für Maschinen-, Elektro-, Bau-Ingenieure und Architekten. 6 akadem. Kurse.

II. **Technikum** (mittlere Fachschule) für Maschinen- u. Elektrotechniker. 4 Kurse.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind.

Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungs-Mittel, der

Hub. Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuter-Wein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den ganzen Verdauungs-Organismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuter-Wein beseitigt alle Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von allen verdorbenen krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung u. deren unangenehme Folgen, wie: Beklemmung, Herzklopfen, Kolikschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader-System (Hämorrhoidal-Leiden) werden durch Kräuter-Wein rasch und gelinde beseitigt. Kräuter-Wein behebt jedwede Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, siechen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft dem Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **„Hubert Ullrich, Leipzig, Weststraße 82"**, im Engros-Verkauf 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engros-Versandt sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuter-Wein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Rotwein 240,0, Eberesschensaft 150,0, Kirschsaft 420,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, amerik. Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0.

Vorteilhaftes Angebot.



Direkter Bezug von der Fabrik für Private, unter Ausfall des Händler-Aufschlages.

die

Fahrradfabrik „Schwalbe"

Akt.-Ges., Gegründet 1898,

Duisburg-Wanheimerort,

versendet zu Händler-Preisen ihre

Fahrräder und Zubehörteile.

Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.
Mäntel schon zu ca. Mk. 4.30
Schläuche schon zu ca. Mk. 2.90

Preisliste umsonst u. portofrei.

Häßlich

sind alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Gesichtspickel, Hautröte, Pusteln, Blattern 2c. Gebrauche man nur **Steckenpferd-Karbol-Theerschwefelseife** von **Bergmann & Co.**, Radebeul m. echter Schutzmarke Steckenpferd, p. Stück 50 Pfg. b. **O. Hennewig.**

Geld-Darlehen

an 4, 5, 6 Proz. [illegible] Personen jed. Stand erhalt., geg. Schuldschein, Möbel, Bürgsch., Lebensversich. u. auf Hypot. Auch in Raten rückzahlb. Reell u. diskr. **A. Löhöffel**, Berlin [illegible] 64. Rückp.

Ad. Kalsbach,

Castrop,

Widumerstraße 2[illegible],

empfiehlt:

Ger. reines

Gerstenmehl

per Zentner 18 Pfd. 10 Mk.

Ia. Mais

10 Pfund 80 Pfg.

Schmierseife

per Pfd. 18 Pfg.

Sparanlagen werden je nach Kündigung bis 4½% verzinst beim **Vorschuss-Verein** [illegible]chen, eingetr. Gen. mit unbeschr. Haftpflicht, Büchen. Geschäftsbericht u. Sparbedingungen zu Diensten. Beträge können auch per Post eingesandt werden.

Beste Referenzen!

Patente

Marken- und Musterschutz

besorgt und verwertet

F. W. Engels,

Zivil-Ingenieur,

Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen!

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz.**

Emaillierte, imitierte und Majolika-

Kochherde,

sowie sämtliche zum Haushalt gehörende

emaill., verzinkten, lackierten und Porzellanwaren

hält stets in großer Auswahl auf Lager.

Lieferung und Aufstellen der Oefen durch Fachleute kostenlos.

H. Freese.

Merklinde-Bahnhof.